

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

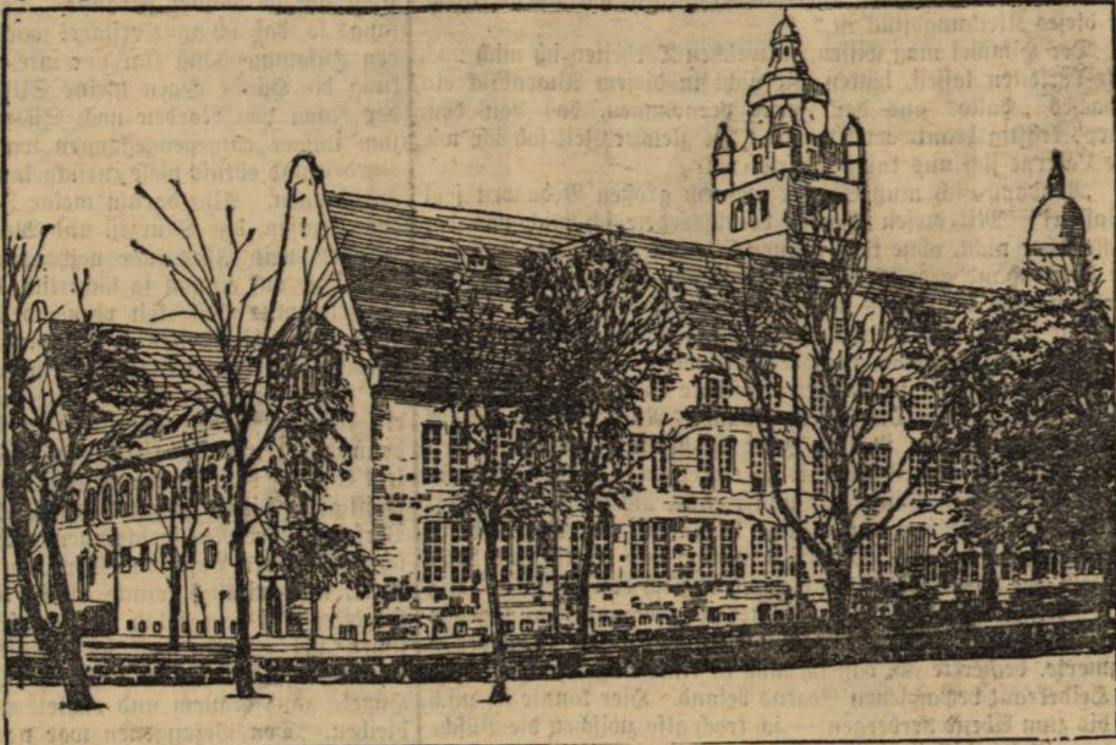
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1908

351 (1.8.1908) Unterhaltungsblatt Nr. 62

350jähriges Jubiläum der Universität Jena.

Am 31. Juli waren drei und ein halbes Jahrhundert verflossen, daß die Universität Jena gegründet wurde, und am Vorabend dieses Tages fand die Einweihung der neuen Universität statt. Wenn man an den Namen Jena auch die Erinnerung von Preußens besten Fall knüpft, so hat von Jena ab auch die Wiedergeburt Preußens ihren Anfang genommen, und daran ist die Universität Jena nicht zum wenigsten beteiligt — man denke nur an den Jugendbund. Eine lange Zeit der Fleißarbeit und Geistesanstrengung liegt hinter der Hochschule, deren neues Gebäude bei Anwesenheit von Fürstlichkeiten und der Spitzen der Behörden, wie auch von Korpschäufen der Wissenschaft eröffnet wurde.



Neue Universität Jena.

Abenteuer des General Gerard.

Von Conan Doyle.

(36. Fortsetzung.)

(Nachdruck verb.)

Als ich noch so dahinjagte, tauchten plötzlich zwei glänzende Lichter vor mir in der Dunkelheit auf. Da stützte ich und blieb einen Moment unschlüssig stehen. Sie müssen wissen, daß ich noch in meiner Uniform war, und es war äußerst wichtig, daß ich mir andere Kleidung verschaffte, um mich nicht zu verraten. Wahrscheinlich kamen die Lichter aus einer Hütte, wo ich sicher war, das zu finden, was ich brauchte. So näherte ich mich denn vorsichtig und bedauerte nur lebhaft, meine Eisenklinge nicht bei mir zu haben, denn ich war fest entschlossen, lieber bis aufs Blut zu kämpfen, als mich wieder gefangen nehmen zu lassen.

Bald wurde ich gewahr, daß ich mich in meiner Annahme geirrt hatte, denn die Lichter kamen nicht aus einem Häuschen, sondern erwiesen sich bei näherer Besichtigung als ein Paar Laternen an einem Wagen, der auf einer breiten Landstraße hielt. Zwei Pferde waren davor gespannt, ein kleiner Postillon stand daneben und eins der Räder lag auf der Straße. Während ich mir aus dem Gebüsch hervor die Sache noch so betrachtete, die rauchenden Räder, den winzigen Kutscher, sowie die schwarze, vom Regen triefende Kutze auf ihren drei Rädern — da wurde das Fenster niedergelassen und ein hübsches kleines Gesicht schaute unter einem Sute hervor.

„Was soll ich nur anfangen?“ rief die Dame dem Kleinen zu. „Sir Charles läßt sich nicht blicken, und ich werde wohl die ganze Nacht auf dem Moor zubringen müssen.“

„Vielleicht kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein, Madame,“ sagte ich, indem ich aus dem Gebüsch hervor in das helle Licht trat — ein Weiß in Bedrängnis ist mir immer ein heilig Ding gewesen — und dieses hier war noch zum Entzücken schön. Vergessen Sie auch nicht, meine Herren, daß ich damals bereits Oberst war, aber immerhin erst achtundzwanzig Jahre zählte.

Simmel, wie sie aufschrie und wie der Junge mich mit offenem Munde anstarrte! Und kein Wunder, denn meine Erscheinung war nach den jüngsten Ereignissen durchaus nicht geeignet, einer Dame in der Nacht auf einsamem Moor Vertrauen einzuflohen. Nachdem sie sich von dem ersten Schreck erholt hatte, bot ich ihr nochmals meine ergebenden Dienste an und konnte nun

in ihren hübschen Augen lesen, daß meine Haltung und mein ganzes Benehmen einen günstigen Eindruck herbeigebracht hatten.

„Es tut mir leid, Sie erschreckt zu haben,“ sagte ich zu ihr, „aber ich war zufällig Zeuge Ihrer Worte und konnte nicht umhin, ihnen meinen Beistand anzubieten.“ Dabei verbeugte ich mich. Nun, Sie kennen ja meine Verbeugungen und können sich also denken, daß mein Wert in den Augen der Dame um ein beträchtliches stieg.

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, mein Herr,“ war die Antwort. „Unsere Reise von Tavistock her ist entsetzlich gewesen; schließlich haben wir noch gar ein Rad vom Wagen verloren und sitzen auf offenem Moore fest. Sir Charles, mein Gatte, ist zwar fortgegangen, um Hilfe herbeizuschaffen; allein ich fürchte, er hat sich verirrt.“

Eben war ich im Begriffe, der Dame Trost zuzusprechen, als mein Auge auf einen schwarzen Reisemantel fiel, der wahrscheinlich ihrem Reisegefährten gehörte. Das war ja genau, was ich brauchte! Allerdings war mir der Gedanke, hier den Straßenräuber zu spielen, anfangs etwas fatal; aber „Not kennt kein Gebot“ und — befand ich mich nicht in Feindeslande? Und so machte ich kurzen Prozeß.

„Das ist wohl der Mantel Ihres Gatten? Verzeihen Sie, Madame, daß ich mich genötigt sehe!“ — Damit zog ich das fragliche Kleidungsstück aus dem Fenster heraus.

Ich las auf ihrem hübschen Gesicht das Erstaunen, die Furcht und den Abscheu, die sie über meine verwegene Tat empfand, und dieser Anblick verursachte mir großes Mißbehagen.

„O,“ begann sie, „wie habe ich mich in Ihnen getäuscht! So sind Sie also gekommen, um mich zu berauben und nicht, um mir beizustehen! Ich habe Sie Ihrem Wesen nach für einen Gentleman gehalten, und Sie stehlen meines Gatten Mantel!“

„Madame,“ erwiderte ich, „ich bitte, verdammen Sie mich nicht, ehe Sie alles gehört haben. Die Not zwingt mich jetzt zu diesem Schritt; aber sagen Sie mir, wer das Glück hat, Ihr Gemahl zu sein, und ich verspreche Ihnen, ihm den Mantel zurückzugeben.“

Ihre Züge verloren etwas von ihrer früheren Strenge, als sie antwortete: „Mein Gatte ist Sir Charles Meredith. Er ist auf einer Reise nach dem Gefängnisse Dartmoor begriffen, wo er wichtige Regierungsgeschäfte zu erledigen hat. Wenn ich

Ihnen raten soll, so gehen Sie Ihrer Wege und vergreifen Sie sich nicht an seinem Eigentum.“

„Ich neide ihm bloß einen Teil seines Besitztums, Madame!“
„Und den haben Sie aus dem Wagen genommen!“
„O nein,“ erwiderte ich galant, „der ist noch darin!“

Sie lachte fröhlich auf, ehe sie versetzte: „Wenn Sie lieber den Mantel zurückgeben wollten, statt mir hier Komplimente zu machen“

Ich unterbrach sie. „Madame, das ist ganz unmöglich, Erlauben Sie mir, Ihnen auseinanderzusetzen, wie unentbehrlich mir dieses Kleidungsstück ist.“

Der Himmel mag wissen, zu welchen Torheiten ich mich noch hätte verleiten lassen, hätten wir nicht in diesem Augenblick ein schwaches „Hallo“ aus der Ferne vernommen, das von dem Knirps kräftig beantwortet wurde. Zu gleicher Zeit sah ich, wie eine Laterne sich uns rasch näherte.

„Madame, ich muß Sie zu meinem großen Bedauern jetzt verlassen!“ Mit diesen Worten verabschiedete ich mich von der Dame, aber nicht, ohne trotz meiner Eile einen feurigen Kuß auf ihre kleine Hand gedrückt zu haben, die sie mit einer allerliebsten Bewegung des Unwillens über meine Kühnheit zurückzog. Darüber war die Laterne ganz nahe herangekommen, und der Kleine schien den Mut gefunden zu haben, sich meiner Flucht widersehen zu wollen. Ich aber nahm meine kostbare Beute unter den Arm und stürmte in die Dunkelheit hinaus. Nun war ich darauf bedacht, während der übrigen zwei Nachtstunden mich so weit wie möglich von dem Gefängnis zu entfernen; ich bot also mein Gesicht wieder dem Winde dar und rannte, bis ich vor Erschöpfung niederfiel. Aber nur wenige Minuten der Rast, dann wieder auf und davon! War ich doch jung und kräftig und hatte Muskeln wie von Stahl! So hielt ich es noch drei Stunden lang aus. Meiner Schätzung nach mußte das Gefängnis nun gegen zwanzig englische Meilen hinter mir liegen. Als der Morgen dämmerte, bemerkte ich, daß ich mich in einer hügeligen, reichlich mit Heidekraut bewachsenen Gegend befand. Hier konnte ich mich gut bis zum Abend verbergen — ich trock also zwischen die Büsche hinein, wickelte mich in meinen schönen warmen Mantel und legte mich, wie ich oft getan, in Wind und Regen zum Schlafen nieder.

Aber es war kein erquickender Schlummer; eine Reihe böser Träume verfolgten mich, in denen mir alles schieß ging. Zuletzt griff ich mit einer einzigen Schwadron Husaren auf ermüdeten Pferden eine ganze Halanz ungarischer Grenadiere an — gerade wie ich es damals zu Eisingen getan. Ich stand in den Steigbügeln und rief „Vive l'Empereur!“, worauf meine Soldaten als Antwort „Vive l'Empereur!“ zurückgaben. Darüber wachte ich auf und sprang von meinem harten Bett empor, während jener

Ruf immer noch in meinen Ohren klang. Ich rieb mir die Augen und fragte mich, ob ich denn wirklich wach sei, denn derselbe langgezogene Ruf wurde jetzt aus wohl fünftausend Röhren wiederholt. Nun lugte ich aus dem schließenden Gebüsch hervor, und was ich da im hellen Morgenlicht erblickte, war wohl das Letzte, was ich erwünscht oder erwartet hätte!

Das Gefängnis von Dartmoor! Da lag das finstere, langgestreckte Gebäude ganz nahe vor mir; ja, wäre ich noch einige Minuten in der Dunkelheit weiter gelaufen, ich wäre mit dem Kopf an die Mauer gerannt. Der Anblick verblüffte mich anfangs so, daß ich ganz erstarrt war; aber mit einem Male sah ich den Zusammenhang klar vor mir und schlug nun vor Verzweiflung die Hände gegen meine Stirn. Der Wind war während der Nacht von Norden nach Süden umgesprungen, und da ich ihm immer entgegengegangen war, war ich zehn Meilen nach Norden und ebenso viele zurückgelaufen, um schließlich hier wieder anzulangen. Also darum meine Jagd, das Stolpern und Wiederaufrasten, das Stürzen und Weiterhinken! Und wie ich noch so über mein Abenteuer nachdachte, da erschien mir die ganze Geschichte auf einmal so lächerlich, daß mein Kummer sich in die ausgelassenste Heiterkeit verwandelte, und ich lachte und lachte, bis ich mir die Seiten halten mußte. Endlich wickelte ich mich wieder in meinen Mantel und überlegte.

Mein bewegtes Leben hatte mich gelehrt, kein Ereignis als ein Unglück zu betrachten, ehe es sich vollständig abgepielt hat, denn bietet nicht jede Stunde neue Gesichtspunkte dar? Auch jetzt kam ich bald zu der Einsicht, daß der Zufall mir einen vorzüglichen Dienst geleistet hatte. Natürlich begannen meine Verfolger ihre Nachforschungen nach mir von dem Orte aus, wo ich mich in den Besitz von Sir Charles Merdiths Mantel gesetzt hatte, und wirklich konnte ich sie von meinem Versteck aus die Landstraße jenem Platz zuweisen sehen. Keinem einzigen von ihnen fiel es ein, daß ich möglicherweise zurückgelaufen sein konnte; so machte ich mir's in dem Gesträuch auf dem Kamm des Hügel ganz bequem und richtete mich ein, den Tag über dazubleiben. Den Gefangenen war natürlich eine Flucht nicht unbekannt geblieben, und sie gaben nun ihrer Freude darüber durch lauten Jubel Ausdruck — mir ein willkommenes Zeichen von Teilnahme und kameradschaftlicher Gefinnung. Ich sah ganz deutlich, wie dieses Völkchen unfreiwilliger Müßiggänger sich im engen Hof des Gefängnisses erging, oder in Gruppen beisammenstand, um sich über meinen glücklichen Erfolg zu unterhalten. Einmal schlugen laute Verwünschungen an mein Ohr, und aufschauend wahrte ich Beaumont, der, von zwei Wärttern geführt, mit verbundenem Kopfe über den Hof schritt.
(Fortsetzung folgt.)

Die Kaiser-Preisfahrt Wien-Berlin.

Die Uebungsfahrt der beiden Freiwilligen Automobilkorps von Oesterreich und Deutschland ist am Mittwoch beendet worden. Es kam bei dieser Uebungsfahrt weniger auf die Geschwindigkeit als auf die exakte Ausführung der militärischen Aufgaben an, und die Generalstabsoffiziere der beiden verbündeten Länder stimmen darin überein, daß nach dieser Richtung hin beide Korps sich der Situation vollkommen gewachsen gezeigt hatten.

Unser Bild zeigt österreichische und deutsche Offiziere am Ziel in Erwartung der Fahrer, in der Mitte des Bildes Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg.



Die Kaiser-Preisfahrt des deutschen und österreichischen freiwilligen Automobil Korps.

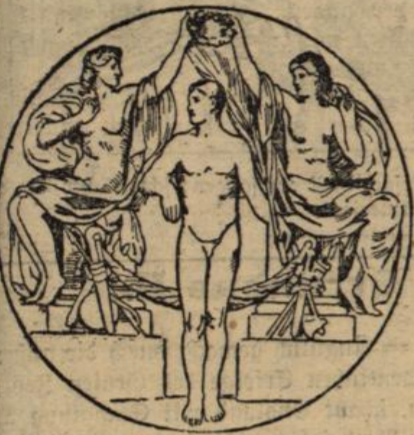


Vorderseite.

Medaille für die Sieger in den olympischen Spiele in London.



Rückseite.



Vorderseite.

Erinnerungsmedaille für alle Teilnehmer der olympischen Spiele.



Rückseite.

Medaillen für die olympischen Spiele.

Die olympischen Spiele in London haben eine so ungeheure Teilnehmer- und Zuschauer-schar angebracht, wie noch nie in den Vorjahren. Auch die dort erzielten Resultate waren meist vorzüglich. Leider ist es freilich den Deutschen nur auf ganz wenigen Gebieten des Sports vergönnt gewesen, nennenswerte Siege zu erringen. Wir geben nebenstehend Abbildungen von den zur Verteilung gekommenen Medaillen für die Sieger und an die Teilnehmer wieder. Dem Charakter der Olympischen Spiele entsprechend sind die Reliefmedaillen in durchaus klassischer Form gehalten.



Verlobung des Prinzen Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg.

In München erwidert man die baldige Verlobung der Verlobung des 28jährigen Herzogs Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, des ältesten Sohnes des Herzogs von Cumberland, mit der 5 Jahre jüngeren Tochter des verstorbenen Erbprinzen Leopold von Anhalt, Prinzessin Antoniette Anna, geb. 3. März 1885, die zurzeit



Prinzessin Antoniette Anna.

Erbprinz Georg Wilhelm von Cumberland.

mit ihrer Mutter in Gmunden weilt. Der Prinz hat bisher seiner geschwächten Gesundheit wegen jeden Winter in Ägypten zubringen müssen. Der jüngere Bruder des Herzogs Georg Wilhelm ist bekanntlich vor einiger Zeit als Leutnant in das erste Bayerische Schwere Reiter-Regiment eingestellt worden.

Walter Leistikow †.

Die überraschende Kunde von dem Hinscheiden des zweiten Vorsitzenden der Berliner Sezession, des genialen Landschaftsmalers Professors Walter Leistikow, wird in allen kunstliebenden Kreisen lebhaftes Mitgefühl hervorrufen. Leistikow, der am 25. Oktober 1865 zu Bromberg geboren wurde, wollte 1883 seine Studien auf der Berliner Akademie beginnen, wurde aber „wegen Talentlosigkeit“ zurückgewiesen.

Indessen Meister Hans Gude war anderer Ansicht, und unter seiner Leitung bildete sich Leistikow zum Künstler heran. Der Beginn der neunziger Jahre zog ihn in den Kreis der Literatur-Revolutionäre; Leistikow wurde die Seele des neugegründeten Malerklubs der Elf und seiner intimen Ausstellungen, damit kam er in das Fahrwasser der Sezession. Wenn man von Leistikow sprach, so dachte man in erster Reihe immer an seine märkischen Landschaften, speziell an seine Bilder



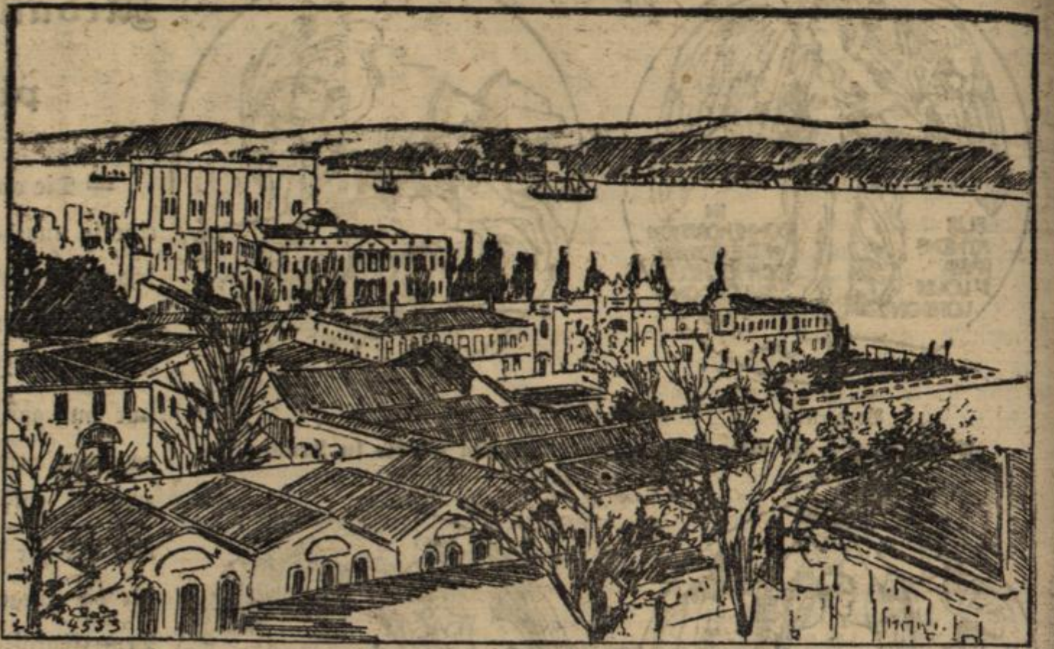
Professor Walter Leistikow.

aus dem Grunewald bei Berlin, und in der Tat verdankte der Künstler den märkischen Wäldern mit ihren stillen Seen und träumenden Baumwipfeln seine schönsten und stärksten Anregungen. Aber er hoffte nicht an der Scholle, auch in den dänischen Wäldern, den schwedischen Schären und den norwegischen Dünen war er zu Hause. Im vorigen Jahre wurde Leistikow zum Professor ernannt und erlangte damit die offizielle Anerkennung seiner bereits bekannten Leistungen. Die Berliner Sezession hat in ihm einen ihrer wertvollsten Führer und Kämpfer verloren.

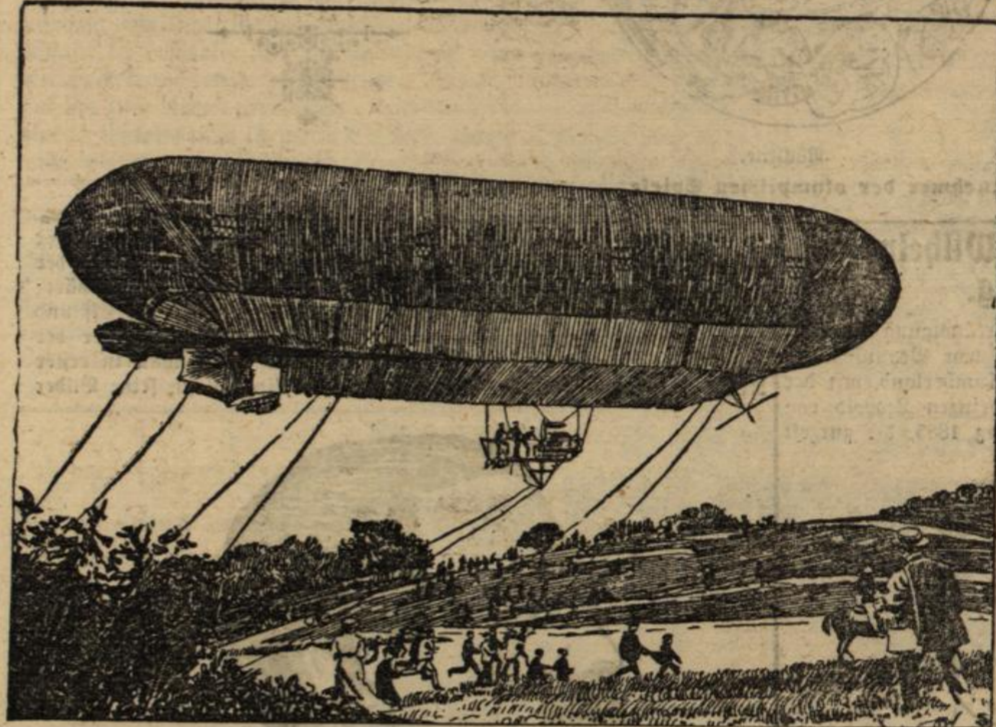
Der Palast mit dem Harem des Sultans in Konstantinopel.

— In der bisher recht günstig für die jungtürkischen Partei verlaufenen revolutionären Bewegung in der Türkei, die ihre Wurzeln bis an die Mauern der Residenz, d. i. Zildiz Kiosk, wirft, bringen wir heute eine interessante Ansicht von dem eigentlichen Palast mit dem Harem des Sultans.

Dieses Residenzschloß ist auf einer Höhe in einem prächtigen Park, umgeben von Villen, Dienstwohnungen, Gärten, Gärtenhäusern, Pferdeställen, Kasernen, in denen etwa 15 000 Mann zum persönlichen Schutze des Sultans untergebracht sind, gelegen. Im Innern, wiederum von einer turmhohen Mauer eingefast, steht der Palast der Frauen St. Majestät. Wie hoch sich die Zahl der Frauen des Großherrn, d. h. seines weiblichen Hofstaates, beläuft, ist niemand bekannt; doch wird diese bei dem jetzigen Sultan auf etwa 150 angenommen. Die bevorzugteste Stellung im Harem nimmt die Mutter des Herrschers ein, die Bakde, der Sultan nennt sie Baski-labin, d. h. die erste der Kabinen (Frauen); sie hat einen eigenen Hofstaat, ist die Königin im Strauße dustender Frauen- und dürfen auch weiblichen Besuch nicht empfangen; schriftlicher Verkehr und Mähdienstleistungen im Harem besteht aus Frauen, mit der Außenwelt ist ganz abgeschlossen. Haremsdamen sind von der Außenwelt ganz abgeschlossen.



Der neue englische Militärballon „Nulli Secundus II.“



— Angestrichen gemacht durch die außerordentlichen Erfolge des Grafen Zeppelin, schaut England mit Spannung auf die Probefahrten, die das zum Ersatz für den im Oktober vorigen Jahres kläglich gescheiterten „Nulli Secundus“ erbaute neue britische Militärballon bei Farnborough unternimmt. „Nulli Secundus II“ — schon im Namen ein Paradoxon — hat bei 50 Fuß Durchmesser eine Länge von 150 Fuß. Unter ihm befindet sich ein oben breiter, nach unten spitz zulaufender Kiel, in dem ein Reserdegasbehälter angebracht ist. Mitten unter diesem Kiel schwebt die Gondel, zu deren breiten Seiten zwei 8 Fuß im Durchmesser haltende Propeller von einer 50 HP. starken Petroleummaschine getrieben werden. Es bleibt abzuwarten, ob das neue Luftschiff brauchbarer ist als sein Vorgänger, vor allem aber, ob es je die enorme Leistungsfähigkeit des Zeppelinschen erreichen wird.

Rätselaufgabe.

Rätsel

Das Ganze gaulst um dich her
Auf sonniger Blütenpracht.
Nimm ihm den Kopf, alsbald die Nacht
Von fern des Lebens Nacht.
Nimm ihm den Fuß und sieh' im Glas,
Was Sorgen dir gebracht.

Homonym.

Ich laß mich gerne von dir füllen,
Will dich dafür in Wolken hüllen.
Wenn Dampf und Wind mich aber bloßen,
Nimm ich in allen Tönen rasen.

Arithmetische Aufgabe.

Welches ist die kleinste Zahl, die geteilt durch 6 den Rest 2 ergibt und, geteilt durch 13, den Rest 3?

Zum Kopfzerbrechen.

Der Vater ist 40, der Sohn 9 Jahre alt. Wann wird der Vater doppelt so alt, wie sein Sohn?

Logogriph.

Mit F im Gefängnis und Kerker,
Mit S im Gemach und im Erker,
Mit H über Herden und Feuern,
Mit N an Häumen und Scheuern.

Auflösungen folgen in nächster Samstagnummer.

Auflösung der Rätsel-Gabe in Nr. 60.

Rätselaufgabe:

Werte: Zweier Gegner Klagen,
Kraft du nicht hin und wieder tragen;
Weißt nicht, ob die geschieden scheinen,
Sich nochmals gegen dich vereinen.

Von Wilhelm Hauff.

Scherzfrage: Kourab.

Nichtige Auflösungen sandten ein:
Franz Big und Fritz Big in Karlsruhe; Gustav Wehrle in Freiburg.

Für die Redaktion verantwortlich: H. Frhr. v. Seckendorff.
Druck und Verlag von Ferd. Ziegler in Karlsruhe.